

Extreme Nistplatzwahl von Stockenten im Berliner Stadtgebiet

Von GERHARD JAESCHKE und WINFRIED OTTO, beide Berlin

1. Einleitung

Die Neststandorte der Stockente (*Anas platyrhynchos* L.) sind sehr vielfältig. Darauf wird meist in kurzer Form in allen einschlägigen Bestimmungsbüchern hingewiesen. Am häufigsten stehen die Nester im Gelegegürtel der Gewässer und in anderen Deckung bietenden Pflanzen in Wassernähe. Daneben ist eine Vielzahl von Neststandorten bekannt, die nicht am Boden oder dicht darüber gefunden wurden. Ausführlich gehen BAUER und GLUTZ von BLOTZHEIM (1968, 2) auf den Neststand ein. Einige bemerkenswerte Angaben sollen kurz erwähnt werden. Danach brütet die Stockente oft auf Bäumen frei in alten Krähen-, Elstern- und Greifvogelhorsten, aber auch in Baumhöhlen und Astlöchern. In Menschnähe brütet die Art an recht ausgefallenen Stellen wie Mauerabsätzen und Nischen von Brücken und Kaimauern, auf Balkonen und Flachdächern von Hochhäusern, an Felsgruppen und Springbrunnen in Parkanlagen.

Im folgenden wird auf eine Reihe von Beobachtungen eingegangen, die zeigen, daß solche extremen Nistplätze bei den Stockenten im Berliner Stadtgebiet ebenfalls recht häufig vorkommen. Zur besseren Übersicht werden die Neststandorte nach verschiedenen Merkmalen zusammengefaßt, wobei sich Überschneidungen nicht vermeiden lassen.

Beobachtungsmittelungen stammen von Mitgliedern der Fachgruppe Ornithologie. Ergänzt werden sie von Mitarbeitern des Gartenbauamtes des Stadtbezirkes Pankow und Einzelbeobachtern. Einige Meldungen aus der Presse werden zitiert und ältere Literaturstellen angeführt.

2. Brutplätze im bebauten Stadtgebiet

2.1. Gebäudebruten

Über das Brüten einer Stockente auf dem Dach des fünfstöckigen Hauses Am Mühlendamm 1 berichteten PHILIPP (1936) und HEINROTH (1940). 1934 waren hier die Jungen auf dem flachen, teilweise mit Gras bewachsenen Dach geschlüpft. Beim Absprung auf den mit Steinplatten belegten Bürgersteig verunglückten alle Jungen tödlich. In den folgenden beiden Jahren wurde der Brutplatz mit einem Netz bzw. Schutzgitter umgeben und die geschlüpften pulli und das Weibchen zum 5 km entfernten Zoo gebracht. Durch Beringung konnte die Identität des Weibchens für die Jahre 1935 und 1936 nachgewiesen werden.

Etwa 1960 hatte im 4. Stock einer Treppenhause ruine in der Taubenstraße (heute Johannes-Dieckmann-Straße) Ecke Glinkastraße im Stadtbezirk Mitte eine Stockente gebrütet. Acht Junge waren geschlüpft. 1964 erfolgte hier eine weitere Brut. Die Angaben hatte G. DEGEN von Anwohnern erhalten. In einem Jahr zwischen 1965 und 1967 befand sich ein Stockentenbrutplatz auf dem Turm der Marienkirche im Stadtzentrum (KOHLEBERG). Die Feuerwehr soll die Jungen von der Brüstung heruntergeholt haben.

Durch eine Bildnotiz in der Berliner Zeitung vom 18. 5. 1972 war G. JAESCHKE auf den Nistplatz einer Stockente auf dem Balkon einer Villa in der Parkstraße 59 in Pankow aufmerksam geworden. Am 19. 5. suchte er den Ort auf und fand von den neun geschlüpften Jungen noch vier lebend vor, die er zusammen mit dem ♀ in den Schloßpark Niederschönhausen brachte und auf der Panke aussetzte. Der Brutplatz befand sich auf einem Außenbalkon einer Villa im 1. Stockwerk. Das Nest war in das Falllaub vom letzten Herbst in einer Balkonecke eingebaut. Das Haus stand in einem Wohngebiet, in dem Altbauten vom Mietskasernencharakter, z. T. mit Hofgärten versehen, und weitere Villen mit ent-

sprechender Bepflanzung vorkamen. Die Panke als nächstes Gewässer war etwa 100 m weit entfernt.

Auf dem Gelände des Städtischen Krankenhauses des Klinikums Berlin-Buch fand 1972 sicher eine Gebäudebrut statt. Auf dem mit einem Springbrunnen versehenen, knapp 3500 m² großen, völlig von Flachbauten umgebenen Innenhof des Institutes für Herz-Kreislauf-Regulationsforschung der AdW der DDR hielt sich am 26. 5. eine Ente mit 10 pulli auf. Der Fang der Ente mit 9 pulli gelang am 30. 5. Sie wurden auf der etwa 600 m entfernten Panke im Bucher Schloßpark ausgesetzt (CHRISTEL KREHER, H. ROSE, G. JAESCHKE). Der zehnte Jungvogel wurde etwas später gefangen, per Hand aufgezogen und später ausgesetzt.

Eine erfolgreiche Brut am Turm der Nikolai-Kirche im Stadtbezirk Mitte im Jahre 1973 oder 1974 hatte O. SCHNURRE festgestellt. Nähere Einzelheiten sind nicht bekannt. Der Nistplatz befand sich in etwa 150 m Entfernung zur Spree. Mitte der siebziger Jahre wurde nach KOHLBERG ein völlig ausgepolstertes Nest mit 8 Eiern etwa 5 m hoch in der von Efeu eingerahmten Fensterbrüstung der Empore an der Kirche in Altköpenick gefunden.

2.2. Unbekannte Neststandorte

Immer wieder gibt es Mitteilungen über Stockentenweibchen, die mit ihren Jungen in bebauten Stadtteilen auf Straßen angetroffen werden. Diese Beobachtungen weisen in allen Fällen darauf hin, daß eine extreme Nistplatzwahl vorlag, auch wenn selten auf den genauen Standort des Nestes geschlossen werden kann.

Stockenten kamen in den dreißiger Jahren häufig auf dem großen Jüdischen Friedhof Weißensee vor. Noch zu Beginn der sechziger Jahre wurden sie festgestellt. Die Enten liefen mit ihren Jungen über Smetanastraße, Klement-Gottwald-Allee, Albertinenstraße zum Weißen See (J. SCHULZE). Anfang der sechziger Jahre wechselte eine Stockente mit Jungen über die Suermondstraße und weitere Straßen vom Faulen See zum Obersee (J. SCHULZE). Nach K. BANZ erfolgten 1966 mehrere Bruten auf dem kleinen Israelitischen Friedhof an der Wittlicher Straße in Weißensee. Die Enten zogen mit den Jungen zum Faulen See. Das Gleiche traf im Jahre 1967 auf eine Entenfamilie zu, die aus dem damaligen Neubaugelände nördlich der Falkenberger Straße abwanderte (K. BANZ). Wahrscheinlich handelte es sich in diesen Fällen um Bodenbruten.

Das muß nicht mehr auf die folgenden Beobachtungen zutreffen. Sie beziehen sich auf Entenfamilien in dicht bebauten Stadtgebieten. Aus einer Meldung in der Berliner Zeitung vom 27. 5. 1964 ging hervor, daß in der Charlottenstraße in Berlin-Mitte eine Stockente mit sieben frisch geschlüpften juv. gefangen und im Tierpark ausgesetzt wurde. Dasselbe Stockenten-♀ war bereits 1961 mit Jungen von der benachbarten Straße Unter den Linden abgeholt und nach Beringung im Tierpark freigelassen worden (FISCHER 1970). Ebenfalls in der Charlottenstraße wurde am 4. 6. 1965 1 ♀ mit 4 juv. gefangen und an der Weidendammbrücke ins Wasser gesetzt. Die Ente hatte offenbar in einem benachbarten kleinen Holzstapelplatz Ecke Schützenstraße (jetzt Reinhold-Huhn-Straße) gebrütet (GRIMM u. THEIS 1972).

Vor 1971 hatte W. SCHULZ in der Roßstraße Ecke Wallstraße am U-Bahnhof Märkisches Museum eine Stockente mit Küken auf der Straße festgestellt. Der Brutplatz lag vermutlich innerhalb der Q3A-Bebauung in der Annenstraße. Am 4. 7. 1972 führte 1 ♀ 5 pulli (1 Tag alt) über den Rasen im Vorhof der Deutschen Staatsbibliothek Unter den Linden. Sie wurden von Angestellten in den Springbrunnen gesetzt und dort auch gefüttert (H. DITTBERNER). Über den weiteren Verbleib ist nichts bekannt. Über die Invalidenstraße lief am 2. 6. 1975 1 ♀ mit 6 juv. in Richtung Nordbahn (J. FIEBIG). In der Zillertalstraße in Berlin-Pankow wanderten am 2. 6. 1977 1 ♀ und 2 pulli in Richtung Mühlenstraße. Die Tiere sollen in den Schloßpark gebracht worden sein. Anwohner behaupteten, der Neststandort wäre auf einer Straßenlinde gewesen. Eine Nestsuche von

G. JAESCHKE blieb aber erfolglos. Am 2. 4. 1977 erblickte G. JAESCHKE im Neubaugebiet am Fennpfuhl 1 ♀ auf einer Großplattenmauer eines halb fertig gebauten Hauses, das eifrig rief. Möglicherweise befanden sich in der Nähe Jungvögel.

Die Berliner Zeitung meldete am 23. 5. 1978, daß am Tage vorher eine Stockente mit 6 Jungen aus der in einem Mietskasernenviertel in Berlin-Weißensee gelegenen Lindenstraße kommend die Klement-Gottwald-Allee in Richtung Weißer See überquerte.

Am 17. 6. 1978 bemerkte W. SCHULZ gegen 6.00 Uhr 1 ♀ mit 5 gerade geschlüpften pulli auf dem Spreekanal zwischen Jungfern- und Gertraudenbrücke (Berlin-Mitte). Das Nest befand sich wahrscheinlich in der beschädigten Uferbefestigung längs der Oberwasserstraße. In der BZ am Abend vom 11. 6. 1981 konnte man lesen, daß sich eine Stockente mit 8 Jungen vor wenigen Tagen am Strausberger Platz (Berlin-Friedrichshain) aufgehalten hatte, von wo sie in den Tierpark gebracht wurde.

Ein Foto in der BZ am Abend vom 15. 5. 1987 zeigte eine Stockente mit 5 kleinen pulli auf dem Gehsteig vor einem Betrieb des Auto-Service Berlin in der Josef-Orlopp-Straße (Berlin-Lichtenberg). Entlang der Straße befinden sich fast ausschließlich industriell genutzte, bebaute Flächen. In 200 m Entfernung vom Aufnahmeort wurde hinter einem Parkplatz ein kleiner mit Schilf bestandener Tümpel entdeckt.

Auf einer Plattform unterhalb einer zur Spree hinabführenden Treppe an der Friedrichsbrücke auf der Seite der Burgstraße entdeckte G. JAESCHKE am 25. 5. 1987 ein Stockentenpaar und einen sehr kleinen juv. Der Brutplatz könnte sich in sehr großen fensterartigen Öffnungen der Uferbebauung befunden haben.

3. Bäume als Brutplätze

3.1. Unbekannte Neststandorte auf Bäumen

Parkanlagen mit Kleingewässern sind bevorzugte Brutplätze für Stockenten. Vielfach kommen hier erhöhte Neststandorte vor.

PROFE (1908) berichtete, daß eine Stockente auf einer alten Fichte in einer Höhe von zwei Stockwerken im Schloßpark Niederschönhausen nistete. Zehn eben geschlüpfte juv. fielen am 3. 5., ohne sich dabei zu beschädigen, vom Baum. Nach PÖNSGEN (1908) sprangen im Tiergarten (heute Berlin [West]) ausgekommene junge Stockenten von einer 10 m hohen Kiefer herab, während das ♀ im nahen Wasser schwamm und lockte. Aus beiden Mitteilungen läßt sich nicht genau schließen, ob die Jungen in einer Höhle oder auf einem freistehenden Nest erbrütet wurden. Da die Koniferen kaum für Stockenten geeignete Höhlen bieten, kann man sicher Freibruten annehmen.

Ende der 50er Jahre brüteten nach Aussage des Gartenbaubrigadiers PICKER mehrmals Stockenten auf Bäumen des Schloßparkes Niederschönhausen, ohne daß genauere Angaben zu den Neststandorten gemacht werden konnten. Aus den letzten 15 Jahren liegen nach Gartenbaubrigadier ZINKE jedoch keine Beobachtungen von Stockentenhochbruten aus diesem Park mehr vor.

Eine ganze Reihe von Beobachtungen und Hinweisen auf Stockentenbruten auf Bäumen ergaben sich im Bucher Schloßpark. Alljährlich werden hier auf den Parkgewässern etwa zehn jungführende Enten beobachtet. Bei der Mahd wilder Krautschichtformationen auf vorwiegend mit Brennesseln und Wiesenkerbel bestandener Flächen werden von den Gartenarbeitern höchstens fünf Nester jährlich gefunden. Obwohl sich auf dem Anschlußgelände des Schloßparkes, dem Gelände des Bucher Gutshofes, gute Brutmöglichkeiten auf einer verkrauteten Wiese direkt an einem der Panke angeschlossenen Teicharm bieten, wurden in den letzten 25 Jahren wiederholt Bruten auf Bäumen festgestellt (Gartenbrigadie: SCHULZ). Genauere Standortangaben konnten nicht gegeben werden.

Anwohner und Laubenkolonisten der Kleingartenanlagen um die Blankenburger Karpfenteiche berichteten über regelmäßiges Brüten von Stockenten auf den an den Teichen und der Panke stehenden alten Weiden und Pappeln vor 1984. Ob die Bruten in Höhlen (kaum vorhanden), frei auf Nestunterlagen in Stammgabelungen oder auf alten Nebelkrähennestern erfolgten, konnten sie nicht aussagen. Beobachtet wurden aber von den Bäumen „fallende“ Stockentenküken. Im NSG Fauler See wurden wiederholt Stockenten auf den alten Pappeln am Seeufer beobachtet (OTTO 1983), die ähnliche Verhaltensweisen zeigten, wie sie weiter unten für den Bucher Schloßpark beschrieben werden. Ein direkter Nachweis für eine Baumbrut der Stockente konnte allerdings noch nicht erbracht werden.

3.2. Nisthöhlen in Bäumen

Alte Parks, wie z. B. die Schloßparks in Niederschönhausen und in Buch im Stadtbezirk Pankow mit ihrem Bestand an alten Eichen, Linden, Roßkastanien, Hain- und Rotbuchen nebst Ulmen, Erlen, Weiden, Ahorn, einigen Koniferen und exotischen Zierbäumen sind besonders reich an großen, von der Stockente benutzbaren Höhlen. Die Angaben zu Höhlenbruten stammen daher vorwiegend aus Parkanlagen.

Die erste Mitteilung über eine Höhlenbrut der Stockente im Berliner Stadtgebiet fanden wir bei BEYER (1911). Er berichtete über eine im Königlichen Schloßpark Niederschönhausen an der Panke in etwa 10 m Höhe in einem hohlen Stamm einer Linde brütende Stockente. Die Jungen kamen aus der 1,25 m tiefen Höhle nicht allein heraus sondern erst nach Einkerbung des Baumes. Bei einer zweiten, in ähnlicher Weise, nur nicht so hoch nistenden Ente im selben Jahr und Park konnten die Jungen allein die Bruthöhle verlassen.

Im April 1930 brütete eine Stockente in etwa 20 m Höhe im hohlen Ast einer Schwarzpappel (SCHUSTER 1932). Der Baum stand in den Gärten der ehemaligen Ministerien an der Wilhelmstraße (heute Otto-Grotewohl-Straße). Die ausgefallenen Jüngen wurden aus dem abgeschlossenen Gelände über die Friedrich-Ebert-Straße hinweg zu einem nahe gelegenen Teich des Tiergartens gebracht, wobei das ♀ mitflog. Ende Juni desselben Jahres kam es zu einer zweiten Brut, und 1931 nistete eine Stockente erneut zweimal in dieser Höhle. Die Jungen wurden stets aus dem Parkgelände zum Tiergarten geleitet.

Aus dem Bucher Schloßpark liegen seit 1972 eine ganze Anzahl von Feststellungen vor, die auf Höhlenbruten hinweisen oder solche belegen (G. JAESCHKE).

Eine Ente saß am 27. 4. 1972 in etwa 10 m Höhe stammnah auf einem annähernd horizontal ausgerichteten starken Seitenast einer mit großen Höhlen versehenen Eiche und rief ständig. Aus demselben Baum flog am 12. 5. 72 ein Erpel ab. Die Entdeckung einer brütenden Ente in einer großen (0,50 × 0,75 m Grundfläche), nicht tiefen (0,20 m) und nach schräg oben über eine Strecke von 1,5 m offenen Höhle einer Roßkastanie in 2,30 m Höhe gelang am 4. 5. 73. Der Schlupf der Jungen wurde am 23. 5. durch H. ROSE erfaßt. Ein auf seinem Ruheplatz vor einer Höhle sitzender Waldkauz im Nachbarbaum hatte von oben freien Einblick in die Bruthöhle. Im Zeitraum bis 12. 4. 74 befand sich eine in Brutstellung sitzende Ente in derselben Bruthöhle der Roßkastanie wie 1973. Eine anschließende Kontrolle der Höhle ergab dann zwar ein typisches Stockentennest, aber keine Eischalenreste. Am 27. 4. 1979 saß eine Ente direkt vor einer großen Stammhöhle auf einem Seitenast einer Eiche in etwa 8 m Höhe. Ein zerstörtes typisches Stockentennest wurde am 10. 5. 1979 in einer großen (0,50 × 0,50 × 0,75 m) Stammhöhle einer Eiche mit zwei großen, schräg gegenüberliegenden Öffnungen in 1,50 und 2,25 m Höhe gefunden. Am 18. 4. 1980 rief eine Ente auf einem dicken Ast einer reichlich höhlentragenden Eiche in etwa 10 m Höhe laut und anhaltend. Eine Ente flog am 4. 5. 1982 auf den Rand einer Höhle eines ausgebrochenen Astes einer Linde in etwa 5 m Höhe, aus der ein Erpel schlüpfte und abflog. Vor derselben Höhle sitzt am 4. 5. 1985 ein ♀. Ein sich am Fuß der

Linde auf dem Erdboden befindlicher Erpel hat Sicht- und Rufkontakt zur Ente (F. H. REDLICH). In unmittelbarer Nachbarschaft zweier großer Stammhöhlen einer Eiche sitzt am gleichen Tag eine Ente in etwa 14 m Höhe und ruft langzeitig und ununterbrochen, abwechselnd laut und leise, fast heiser.

Längst nicht alle Daten von auffälligerweise fast nur im Frühjahr und Frühsommer auf dicken Ästen höhlenreicher Bäume im Bucher Schloßpark sitzenden Stockenten, im übrigen fast nur Weibchen, wurden genau erfaßt bzw. hier aufgeführt. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang noch, daß Stockenten hier nie auf Bäumen saßen oder diese anfliegen, welche keine Höhlen aufwiesen. Der Anflug auf solche Sitzplätze gestaltete sich für die Tiere offensichtlich nicht einfach und mußte nach Beobachtungen öfters wiederholt werden, ehe das angesteuerte Ziel richtig getroffen wurde. Einmal flog im Bucher Schloßpark eine Ente zielgerichtet eine eindeutig zu kleine Höhlenöffnung an, rüttelte davor und drehte wieder ab.

Über Hochbruten von Stockenten im Volkspark Schönholzer Heide im Stadtbezirk Pankow aus den Jahren 1962–1967 berichteten übereinstimmend die Gartenbaubrigadiere MEYER und PICKER. So wurde z. B. aus diesem Zeitraum eine erfolgreiche Brut in einer Stammhöhle einer Linde in 3,5 m Höhe inmitten des Parkes angegeben. Die Ente wanderte mit ihren Jungen zu einem etwa 0,75 km Luftlinie entfernten Parkteich am Hegemühler Weg in Wilhelmsruh. Diese Bruthöhle wurde von Stockenten auch schon davor und noch danach benutzt, z. T. wurden die Bruten jedoch durch Steinwürfe Jugendlicher vernichtet.

Im Bürgerpark in Berlin-Pankow sind nach Angaben von Gartenbaubrigadier MEYER keine Stockentenhochbruten beobachtet worden, zumindest keine Höhlenbruten. Hier wird regelmäßig das Altholz ausgeschlagen; Höhlen stehen somit nicht zur Verfügung.

3.3. Baumfreibruten

Eine Reihe von Beobachtungen weisen die Stockenten als Baumfreibrüter auf dem Territorium Berlins aus.

Im Jahre 1963 fand L. RECKIN auf dem Rauchfangswerder in einem vorjährigen Mäusebussardhorst in 14 m Höhe in einem Kiefernaltbestand, rund 1200 m vom Wasser entfernt, ein Nest mit 5 Eiern. Im Pionierpark Wuhlheide stellte L. RECKIN mehrmals extreme Nistplätze fest. In der Nähe der Freilichtbühne befand sich 1970 in einem Krähenhorst in 11 m Höhe auf einem Seitenast ein Stockentenest, das von Elstern ausgeraubt wurde. In einem großen Hexenbesen in 9 m Höhe in einem Kiefernstangenholz wurde 1971 ein Nest nur aus Dunen entdeckt. 9 juv. schlüpften aus. 1972 wurde ein Gelege mit 8 Eiern in einem 8 m hohen Krähenest am Badensee zerstört.

Am 29. 4. 1966 fand FISCHER (1970) ein Stockentenest in der Mulde zweier starker Gabeläste einer Eiche im Tierpark. Etwa 1972 hatte ebenda eine Stockente in einem alten Krähenest erfolgreich gebrütet. Das Nest befand sich etwa 20 m hoch in einer Eiche (P. SOMMER).

Außer den bereits erwähnten Höhlenbruten wurden auch Freibruten auf Bäumen im Bucher Schloßpark festgestellt (G. JAESCHKE). Am 14. 7. 1972 gelang die Beobachtung des Ausschlüpfens von fünf Jungenten eines sehr späten Nachgeleges aus einem Freinest durch Gartenarbeiter des Parkes. Als Unterlage für die Brutstätte diente kein altes Freinest, sondern ein quirliges Astgeflecht auf einer Rotbuche an der schrägen Überkreuzung zweier starker Äste mit verfangenem Laub. Unter einem Nestgebilde unbekannter Artzugehörigkeit – für den Bucher Schloßpark kommt eigentlich nur die Nebelkrähe in Frage, weniger Elster, Eichhörnchen oder gar Ringeltaube – in 6 m Höhe auf der Astgabel einer Hainbuche lagen am 26. 4. 1973 die Reste eines Stockenteneies.

Eine Ente fliegt am 17. 4. 1976 ein größeres Nestgebilde auf einem dicken Seitenast einer Eiche in etwa 12 m Höhe an, verläßt es jedoch kurze Zeit darauf wieder. Kurz danach inspiziert und durchwühlt ein bereits vorher auf dem Baum

befindliches Eichhörnchen das Nestgebilde, welches keinesfalls den Eindruck eines im Bau befindlichen oder fertigen Kobels macht. Am 3. 5. 1985 saß in etwa 25 m Höhe ein ♀ auf einem Ast einer Rotbuche und rief laut und anhaltend. Auf diesem Baum schien sich in 20 m Höhe in der Kronenregion ein Nest zu befinden. Vom Erdboden flog ein weiteres ♀ unter lautem Rufen um eine Eiche und landete in etwa 20 m Höhe auf dem abgebrochenen Stamm des Baumes. Auf der Abbruchstelle waren Zweige eines alten Nestes erkennbar.

Auf dem Städtischen Friedhof Marzahn fanden sich am 19. 6. 1977 bei einer Kontrolle eines alten Mäusebussardhorstes auf einer Lärche Eischalen und Dunen der Stockente (W. OTTO).

Einen alten Schwarzmilanhorst in 14 m Höhe auf einer Kiefer am Rande des Bucher Forstes hatte 1979 eine Stockente belegt. Am 8. 5. saß das ♀ sehr fest auf dem bereits von einem Steinmarder zerstörten Gelege (P. SÖMMER). Am Rande der zweiten Kohlbeke (heute Wendeschleife Heneckestraße der Straßenbahn in Berlin-Marzahn) bemerkte TH. MÜLLER am 11. 5. 1980 eine brütende Stockente auf einem Nebelkrähennest, welches sich auf einer Pappel in etwa 8 m Höhe befand.

Im Rehhahn bei Ahrensfelde (außerhalb der Stadtgrenze) fand P. SÖMMER am 21. 5. 1981 in einem diesjährigen Mäusebussardhorst in 12 m Höhe auf einer Birke am Bestandsrand ein Stockentengelege mit 8 Eiern. Das vorher hier vorgefundene Bussardgelege war verschwunden.

Im Jahre 1981 stand das ehemalige Wildschutzgebiet an der Bahnstrecke des Berliner Außenringes (heute SW des S-Bhf. Wartenberg) völlig unter Wasser, so daß sich zur Brutzeit mehrere Wasservogelarten einfanden. In diesem Jahr beobachtete J. SCHARON am 19. 4. eine Stockente auf einem alten Nest, das mit Schilf ausgelegt war, in 8 m Höhe auf einer Erle inmitten des Wasserbeckens. Sicher auf dem gleichen Krähennest stellten, D. RÖLLE und TH. MÜLLER am 3. 5. eine brütende Stockente fest. Im Jahre 1982 waren wegen des enorm hohen Wasserstandes sämtliche Bäume innerhalb des Wasserbeckens abgestorben. Der in den Vorjahren hier als Brutvogel angetroffene Mäusebussard hatte das Gelege verlassen. Auf seinem Horst auf einer Erle in 10 m Höhe über dem Wasserspiegel saß am 15. 5. eine Stockente (J. SCHARON). Das Brüten auf diesem Horst bestätigte F. KRÜGER bei anderen Kontrollgängen.

Auf einem seit Jahren bekannten Mäusebussardhorst an einem Wirtschaftsweg auf den Feldern zwischen Malchow und Wartenberg wurde von F. KRÜGER 1982 eine erfolgreiche Stockentenbrut registriert. Im Jahre 1981 hatte der Mäusebussard ohne Erfolg gebrütet. Ein Altvogel war überfahren worden. Am 10. 4. 1982 war der Horst mit neuen trockenen Reisern wiederhergestellt, aber nur ein Altvogel war in der Nähe. Als Mitte Mai ein zweiter Altvogel zur Beobachtung kam, wurde der Horst kontrolliert. Statt des Mäusebussards saß am 19. 5. eine Stockente auf 10 Eiern in einem ordentlichen Dunennest auf der Horstunterlage. Am 9. 6. waren noch alle Eier im Nest. Der Schlupf der Jungen erfolgte am 10. 6., denn am 11. 6. war das Nest leer. Es enthielt nur noch ein taubes Ei, das nachträglich von einer Nebelkrähe angehackt war. Der Graben unter dem 10 bis 12 m hoch gelegenen Horst war trocken. Bei etwa 30°C mußten die juv. 300 m über einen frisch gepflügten Acker bis zum nächsten Bach wandern.

4. Verschiedene andere Brutplätze

Im Dachaufbau eines Boothauses in Schmöckwitz befand sich 1969 ein Gelege, aus dem 8 juv. ausschlüpften (L. RECKIN).

Im Tierpark brüteten nach P. SÖMMER Anfang der achtziger Jahre Stockenten in Futterkammern bis 2 m über dem Erdboden im Heu oder Stroh. Eine große künstliche Halbhöhle war 1981 im Erlenbruch des Pionierparkes besetzt, und 6 juv. kamen aus. L. RECKIN fand im gleichen Jahr im Pionierpark noch einen bemerkenswerten Nistplatz. In einer großen freistehenden Lautsprecher Säule am

Stadion fand er ein Nest mit 7 Eiern. Die Hälfte einer Seitenwand des Lautsprechers war oben ausgebrochen, durch die die Stockente schlüpfen konnte. Die Eier wurden ausgebaut. Im Jahre 1983 fand er im Rauchfangswerder noch einen ungewöhnlichen Brutplatz. Eine Stockente hatte hier ihr Nest in einer Lampe in Ufernähe angelegt. Nachdem bereits 4 Eier gelegt waren, wurde das Nest aufgegeben. Die Lampe hatte eine zum Teil angeschlagene kelchförmige Glasglocke, über der sich eine große schirmartige Abdeckung spannte.

5. Diskussion

Für eine große Anzahl von Vogelarten sind vom menschlichen Standpunkt extrem erscheinende Neststandorte bekanntgegeben worden. Solche Abweichungen vom üblichen Schema brauchen für die Art deshalb noch nichts Außergewöhnliches zu bedeuten (MAUERSBERGER 1978). Die Ursachen für dieses plastische Verhalten sind sicherlich mannigfaltig und komplex. Eine hohe nistökologische Plastizität weisen viele der als urbanisiert bezeichneten Vogelarten auf. In städtischen Strukturen vorkommende, an Bruthöhlen gebundene Arten nehmen z. B. Höhlen variabler Form und Größe sowie in unterschiedlichen Materialien und an den verschiedensten Lokalitäten als Brutstätten an. Diese Plastizität in der Nistplatzwahl stellt für eine ganze Anzahl von Vogelarten einen wichtigen Faktor beim Vorgang der Urbanisierung dar, der eine Besiedlung von Städten ermöglicht und in diesen Habitaten mangels der anderen zum Art-schema gehörenden Nistplatzmöglichkeiten vermehrt in Erscheinung tritt.

Zu diesen urbanisierten Vogelarten kann die Stockente gerechnet werden. Während des gesamten Jahres ist sie im Berliner Stadtgebiet weit verbreitet anzutreffen. Bei der Brutvogelkartierung auf 1 km²-Rasterflächen 1978–1982 wurde für die Stockente eine Rasterfrequenz von 43,9% ermittelt (DEGEN u. OTTO 1987). Dabei wurden nur Nachweise ab C7 berücksichtigt. Eine Voraussetzung für eine Besiedlung ist in Berlin durch den relativ hohen Anteil an Großgewässern von 6% an der Gesamtfläche der Stadt gegeben. Bezüglich der Brutplätze sind die Möglichkeiten aber stark durch die Bebauung bzw. die hohe Besucherfrequenz der Einwohner in Parks und Grünanlagen eingeschränkt. Trotzdem gelangen in den innerstädtischen Bereichen immer wieder Stockentenweibchen mit ihren Schofen zur Beobachtung. Ursache dafür ist die hohe nistökologische Plastizität der Stockente. Selbst in naturnahen Habitaten, also z. B. Teich- und Seeufer, werden vielfach extreme Neststandorte festgestellt. Als Beispiel dafür seien die Ausführungen von BEZZEL (1967) genannt.

Neststandorte, wie sie für die Stockente aufgeführt wurden, kommen auch bei anderen Anatiden vor. Hochbruten wurden sogar bei der Graugans (Anser anser) bekannt (HEINROTH 1926, HAUFF et al. 1983). Bei der Stockente besteht eigentlich ein kontinuierlicher Übergang vom Nisten auf dem Boden über erhöhte Standorte (Kaupen, Baumstubben, andere Bodenerhebungen) und auf Kopfweiden bis hin auf Bäume und menschliche Bauten.

WENDLAND (1971) schilderte die Verhältnisse für Berlin (West). Ohne so weit ins Detail zu gehen wie wir mit unserer Zusammenstellung, ergeben sich zahlreiche Übereinstimmungen in den Aussagen zu den Nistgewohnheiten der Stockente in der Großstadt. Über den Tiergarten in Berlin (West) schrieb bereits SCHNURRE (1934), daß die Stockente zahlreich auf dem Boden und auf Bäumen brütete. ANDERS (1979) gab an, daß in dieser großen Parkanlage bei 212 auswertbaren Nistprotokollen 9,4% aller Nester erhöhte Standorte aufwiesen.

Im Zusammenhang mit den Baumbruten sind einige Verhaltensweisen der Stockenten interessant. Mehrere der hier geschilderten Beobachtungen vermerken intensiv und anhaltende rufende ♀♀ in unmittelbarer Nachbarschaft von möglichen Bruthöhlen oder Nestern auf Bäumen. HEINROTH, O. u. M. (1968) verweisen darauf, daß die ♀♀ ihre Jungen durch Rufe aus dem Nest bzw. der Höhle locken, wodurch die Annahme an Wahrscheinlichkeit gewinnt, daß auf

den Bäumen tatsächlich Bruten stattgefunden haben. Eine Hinausbeförderung der pulli aus einer Höhle durch die Ente findet nicht statt. Diese kommen darin um, wenn sie nicht allein hinausklettern können. Da ihnen die besonders spitzen und gebogenen Kletterkrallen der höhlenbrütenden Arten (z. B. Schellente) fehlen (HEINROTH 1926), besteht diese Gefahr bei tiefen oder steilwandigen Höhlen stets. Stockenten sind also keine eigentlichen Höhlenbrüter.

Bei den im innerstädtischen Bereich brütenden Stockentenweibchen konnte sogar in zwei Fällen (HEINROTH 1940, FISCHER 1970) durch Beringung eine Brutortstreue nachgewiesen werden. Ganz sicher sind auch die Beobachtungen von SCHUSTER (1932) dazuzurechnen. Es gibt also Weibchen, die solche extremen Brutplätze wiederholt aufsuchen, obwohl ihre Jungen letzten Endes durch den Menschen auf ein entsprechendes Gewässer umgesetzt wurden.

Dabei ergibt sich überhaupt die Frage, wie es die ♀♀ speziell in der bebauten Stadt fertigbringen oder beabsichtigen, ihre Jungen zu einem Gewässer zu führen. Nach welchen Kriterien wird die Richtung der Wanderung bestimmt? Die Orientierung im Raum wird bei Vögeln vorwiegend unter dem Gesichtspunkt der Fernorientierung abgehandelt (ALTMANN 1966). Für die vorliegenden Beobachtungen aus dem städtischen Bereich sind uns keine Hypothesen bekannt.

Zu Wanderungen von Entenfamilien über belebte innerstädtische Straßen liegen nicht nur von der Stockente Berichte vor. So zeigte eine Bildmeldung in der BZA vom 19. 6. 1985 eine Entenfamilie auf den Straßen von Tokio. Dabei handelte es sich um die Fleckschnabelente (*Anas poecilorhyncha* FORSTER), einer nahen Verwandten der Stockente. Diese Art besitzt vermutlich eine ähnlich hohe Plastizität in der Nistplatzwahl wie die Stockente, die unter den Bedingungen des urbanen Lebensraumes verstärkt in Erscheinung tritt und natürlich infolge erhöhter Beobachterfrequenz häufiger registriert wird.

6. Zusammenfassung

Im Berliner Stadtgebiet zeigt die Stockente eine bemerkenswerte Plastizität der Nistplatzwahl. Dazu werden Nachweise über Neststandorte aus mehreren Jahrzehnten angegeben. Neben den ebenfalls aus vielen anderen Bruthabitaten der Stockente bekannten Hochbruten in Baumhöhlen bzw. auf Freinestern kommen Gebäudebruten hinzu. Zahlreiche Beobachtungen belegen erfolgreiche Bruten in dicht bebauten Stadtteilen, ohne daß der Neststandort genau lokalisiert werden konnte. Die nistökologische Plastizität ermöglicht der Stockente, den urbanen Lebensraum als Nahrungs- und Brutrevier zu erschließen.

7. Literatur:

- ALTMANN, G. (1966): Die Orientierung der Tiere im Raum. NBB 369. Wittenberg Lutherstadt · ANDERS, K. (1979): Zur Vogelwelt des Tiergartens. Orn. Ber. Berlin (West) 4, 3–62 · BAUER, K., u. U. GLUTZ von BLOTZHEIM (1968, 2): Handbuch der Vögel Mitteleuropas. Frankfurt a. Main · BEYER, M. (1911): Eine wahre „Enten“Geschichte. Gef. Welt 41, 110 · DEGEN, G., u. W. OTTO (1987): Atlas der Brutvögel von Berlin. Naturschutzarbeit Berlin u. Brandenburg, Beiheft · BEZZEL, E. (1967): Vergleichende Beobachtungen über die Nestansprüche einiger Entenarten. Orn. Mitt. 19, 101–103 · FISCHER, W. (1970): Vogelbeobachtungen im Tierpark Berlin IV. Milu 3, 51–78 · GRIMM, H., u. G. THEIS (1972): Die Vogelarten in Berlin-Stadtmitte. Falke 19, 150–156 · HAUFF, P., P. ILLMANN u. W. NEUBAUER (1983): Baumbruten der Graugans in Mecklenburg. Falke 30, 200–201 · HEINROTH, O. (1926): Hochbruten von Graugans (Anser anser) und Kolbenente (*Netta rufina*). Beitr. Fortpflanzungsbiol. Vögel 2, 6–8 · HEINROTH, O. (1940): Zum Brüten der Stockente auf Hausdächern. Beitr. Fortpflanzungsbiol. Vögel 16, 164–165 · HEINROTH, O. u. M. (1968): Die Vögel Mitteleuropas III. Leipzig, Jena, Berlin · MAUERSBERGER, G. (1978): Über Umfang, Modalitäten und Bedeutung des ökologischen Plastizitätsbereiches. Mitt. Zool.

Mus. Berlin, 54, Suppl., Ann. Orn. 2, 105–132 · OTTO, W. (1983): Entwicklung und Bedeutung des Naturschutzgebietes „Fauler See“ als Vogelschutzgebiet. Pica, Sonderheft, 3–46 · PHILIPP, M. (1936): Die kluge Entenmutter. Naturdenkmalpflege Naturschutz Berlin u. Brandenburg, 266 · PÖNSGEN (1908): —. Dtsch. Jägerzeitung. In: FLOERICKE, K. (1909): Jahrbuch der Vogelkunde, 82 · PROFE, E. (1908): —. Wild u. Hund 14, 378 · SCHNURRE, O. (1934): Ernährung und Jagdweise des Waldkauzes im Berliner Tiergarten. Beitr. Fortpflanzungsbiol. Vögel 10, 206–213 · SCHUSTER, L. (1932) Über zweite Bruten der Stockente *Anas pl. platyrhyncha*. Beitr. Fortpflanzungsbiol. Vögel 8, 23–25 · WENDLAND, V. (1971): Die Wirbeltiere West-Berlins. Sitzungsber. Ges. Naturforsch. Freunde Berlins (N. F.) 11, 5–128

GERHARD JAESCHKE
Karower Straße 11 / Rö. II
Berlin
1115

WINFRIED OTTO
Pekrunstraße 58
Berlin
1140

Weitere Bestandszunahme der Elster, *Pica pica* (L.), im Stadtbezirk Berlin-Prenzlauer Berg

Von ROLAND LEHMANN, Berlin

Im Rahmen der Brutbestandserfassung der Elster in den drei Berliner Innenstadtbezirken Mitte, Friedrichshain und Prenzlauer Berg konnte für einen Zeitraum von 13 Jahren (1969–1982) eine deutliche Bestandszunahme nachgewiesen werden (LEHMANN et al. 1986). Diese Tendenz hat sich auch für die 1986 und 1987 im Stadtbezirk Prenzlauer Berg durchgeführten Kontrollen bestätigt. Die Ergebnisse sind in Tabelle 1 zusammengestellt.

Für 1986 konnten auf der 10,8 km² großen Fläche 42 Bruten ermittelt werden (Abundanz 3,9 BP/km²). 1987 waren es sogar 54 Bruten (Abundanz 5,0 BP/km²). Die Brutpopulation scheint sich immer noch in der exponentiellen Wachstumsphase zu befinden. Es bleibt abzuwarten, wann diese stetige Zunahme nachläßt. Die Tendenz der weiteren Zunahme der Brutbestände konnte auch für 57,2 km² unterschiedlicher Probeflächen in Berlin (West) festgestellt werden. Von 1974 bis 1984 stieg hier der Brutbestand um etwa 20 % (WITT 1985).

Innerhalb der verschiedenen Strukturbereiche ergeben sich teilweise deutliche Verschiebungen. Die Dichte in Parkanlagen, auf Freiflächen, Friedhöfen und Sportanlagen (Strukturbereich 1) hat weiter zugenommen. Allein im Volkspark Prenzlauer Berg (71 ha) wurden 1987 11 BP registriert, was einer lokalen Dichte von 1,5 BP/10 ha entspricht. 1982 waren es hier lediglich 4 BP (0,6 BP/10 ha). Die Abstände der Nester lagen 1987 häufig unter 50 m, was 1982 für die gesamte Innenstadt nicht festgestellt werden konnte. Der Hauptgrund für die deutliche Zunahme in diesem Park dürfte im Heranwachsen der Pappeln auf eine geeignete Höhe zu sehen sein.

Ebenfalls auffallend ist die weitere Zunahme im Bereich der Innenhöfe. 1969 noch gemieden, wurden sie in nicht einmal zwei Jahrzehnten zum zweitwichtigsten Strukturbereich im Stadtbezirk Prenzlauer Berg. Die Ursachen hierfür sind sicher vielschichtig. Der weitere Anstieg der Brutdichte, das Lernvermögen der Elster, aber auch die Verschlechterung der Existenzbedingungen in anderen Strukturbereichen sind hier zu nennen.

Die deutliche Abnahme der Bruten auf Straßenbäumen liegt am voranschreitenden Absterben alter Bäume in diesem Strukturbereich. Diese Tendenz wird sich in den nächsten Jahren fortsetzen. Es werden zwar ständig Bäume nachgepflanzt, Jungbäume reagieren aber auf die Vielzahl von Noxen und anderen Stressoren noch empfindlicher, ihre Überlebenschance ist noch geringer.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Pica - Mitteilungsblatt der Fachgruppe Ornithologie Berlin \(Ost\)](#)

Jahr/Year: 1988

Band/Volume: [14_1988](#)

Autor(en)/Author(s): Jaeschke Gerhard "Henry", Otto Winfried

Artikel/Article: [Extreme Nistplatzwahl von Stockenten im Berliner Stadtgebiet 68-76](#)